

Jakob und der Kampf ums Überleben

„So atmen Sie doch!“ Er hört diese Worte wie aus weiter Ferne. Eine furchtbare Schrecksekunde. Dann gelingt es ihm zu atmen. Er lebt! Noch! Wieder! Als ein Freund mir mit diesen Worten von einer Bypassoperation erzählt, nehmen mich seine Worte gefangen. „Ihre Frau ist am Telefon. Wollen Sie mit ihr sprechen?“ Er kann nur mit Mühe sprechen. Aber natürlich will er.

Überlebens-Geschichten. Tausendfach werden sie Tag für Tag erlebt. Dramatische Momente im Aufwachraum nach einer OP. Die Schrecksekunde auf der Autobahn, ein Stoßgebet: „Danke, Gott!“ Oder der lange Weg zurück ins Leben, wenn ein Mensch nicht mehr da ist.

Wieder denke ich an Jakob aus der Bibel und seine Geschichte. Er ist auf dem Weg zurück zu seinem Bruder Esau. Er hatte ihm vor langer Zeit den Segen des Erstgeborenen gestohlen. Doch sein Leben – sein Reichtum, die Liebe, die Kinder – sind ihm nicht genug. Es fehlt noch etwas. Die Heilung einer alten Wunde. Einst hatte Jakob seinen Bruder Esau betrogen, nun will er etwas gut machen, sich versöhnen.

Dramatisch wird dieser Weg zurück erzählt. Jakob steht an einem Fluss, einer Furt am Jabbok. Es ist dunkel, unheimlich. Aber Jakob muss hinüber. Über den Fluss – und über alles andere. Das Jabboktal ist eine tiefe Schlucht. Mittendrin der Wasserstrom und eine Furt. Dort sieht Jakob eine Gestalt. Sie versperrt ihm den Weg. Eine Hand schlägt nach ihm, Jakob fällt. Ein Kampf bis zum Morgengrauen. Jakob ahnt: Das ist kein Mensch, der mir gegenüber steht! Doch dann kann Jakob den Gegner fassen und ihn niederwerfen. In der Bibel im 1. Buch Mose klingt das so, als der unbekannte Gegner sich geschlagen gibt:

Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Er sprach: Wie heißest du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. (1. Mose 32,25 ff)

Jakob ist verletzt, er hinkt. Aber er atmet durch. Er, den die Menschen einen Betrüger nennen, trägt einen neuen Namen: Israel. Gottesstreiter. Gestorben ist der Betrüger. Geboren ein Streiter für Gott. So wird Morgen.

Was für eine Geschichte! Sie ist rätselhaft und dunkel und lässt sich nicht erklären. Vielleicht bildet sich an jenem Fluss, der in den Jordan fließt, ein „Archetypus“ ab: Der nächtliche und lebensbedrohliche Kampf gegen einen unerkannten Gegner. Der Erzähler gibt die Identität des geheimnisvollen Gegners nicht preis. Ob sich Gott selbst oder ein Engel Jakob gegenüberstellt, wird nicht deutlich. Das Rätsel lässt sich nicht lösen, aber vielleicht ist genau dies das Geheimnis von Religion: Gott entzieht sich jeder Definition, nur im Ringen mit ihm wird er für uns greifbar.

Das Bemerkenswerte: Jakob hat die Gotteserfahrung nicht gesucht, sie ist über ihn gekommen, hat ihn niedergeworfen, ja fast das Leben gekostet, ihn verletzt. Ich verstehe das so: Manchmal ist es nötig, sich im Kampf zu verletzen, um wieder „heil“ zu werden. Wer um den richtigen Weg „ringt“, kann „hinkend“ und doch als Sieger daraus hervorgehen. Jakob wird sogar zum „Namenspatron“: Aus Jakob, dem Lügner, wird „Israel“ – der Gottesstreiter. Ein ganzes Volk ist nach ihm benannt. Auch wir stehen wie Jakob hin und

wieder an einem dunklen Fluss, den wir überwinden müssen. Jabbok - Spaltfluss, so könnte man diesen hebräischen Namen übersetzen. Heute ringt Jakob mit Gott an anderen „*Spaltflüssen*“. Jakob kämpft für einen neuen Anfang im Krankenhaus, als die Beziehung zerbricht und alles, alles offen ist. Er betet und singt an gegen die Dunkelheit, die ihn umgibt. Der Jakob heute sucht sich vielleicht auch Freunde und Unterstützer, die ihn durch den dunklen Fluss begleiten, im Kampf gegen den Gegner beistehen oder ihn auf der anderen Seite erwarten. Auch der Jakob von heute ist aufmerksamer als je zuvor, wenn er den Fluss durchkämpft hat. Denn er begreift, wie gefährdet und zugleich *wie kostbar* Leben ist.